

Rhein, Philipp (2023). Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus

Frankfurt am Main: Campus. 401 Seiten, ISBN: 978-3-593-51750-6, 45,00 Euro

von Hans-Ulrich Probst

AfD-Wähler:innen als Resultat von sozialer Deprivation, Verlustängsten, autoritärer Erziehung oder der Backlash-Reaktanz gegen Liberalisierungsdynamiken der (Spät-)Moderne zu beschreiben – die Erklärungen, weswegen Menschen der extremen Rechten zuneigen und bei Wahlen ihre Stimme geben, sind vielfältig. Nun ist mit Philipp Rheins Studie *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*, die auf Grundlage seiner Dissertationsschrift im Campus-Verlag erschienen ist, ein weiterer grundlegender und qualitativ-empirisch orientierter Erklärungsansatz vorgelegt worden. Instrukтив und lesenswert ist die Studie, da ein eigener, vielversprechender und einleuchtender Ansatz zur Erklärung der Attraktion der AfD vorgelegt wird – es werden dabei nicht nur Sinntypen der AfD-Wähler:innen rekonstruiert, sondern es stehen Erfahrungen und Deutungen von Zeit im Zentrum der Studie.

Es sei, so der an der Universität Kassel tätige Politikwissenschaftler, nicht das nostalgische und verklärende Schwelgen in der Vergangenheit, das für die Hinwendung zur extremen Rechten entscheidend sei, sondern die Bearbeitung einer spätmodernen Zeitkrise: Zur „Verlustwut“ des Rechtspopulismus zählten auch „Erfahrungen des Verlustes von Zeit selbst“ (S. 15, Hervorhebung im Original). Teleologische Fortschrittserzählungen, die Charakteristikum moderner, kapitalistischer Gesellschaften seien, seien brüchig geworden. Es zeige sich der „Verlust der Gespanntheit der vergangenheitsbegründeten Gegenwart hin auf Zukünftiges“ (S. 84), der sich in ein „richtungsloses Zeitgeschehen“ (ebd.) gewandelt habe. Im Kontext gesellschaftlicher Polykrisen lasse sich unter rechten Wähler:innen nunmehr ein gemeinsamer Erfahrungsraum konstatieren, der als „chiliastische Utopie“ (S. 27, Hervorhebung im Original) rekonstruiert und damit in Verbindung mit apokalyptischen Deutungen des Christentums gebracht wird.

Die These von Rheins Analyse, die er in seinen einleitenden und heranführenden Kapiteln (S. 11–86) mehrfach hervorhebt, nimmt demnach den kollektiven Verlust von Fortschrittsnarrativen und einer modernen Geschichtsteleologie an und fragt nach deren Verarbeitung im Rechtspopulismus: Dieser „verarbeitet [...] ein kollektives Verlusterleben in einer spätmodernen Zeitkultur. Er ist Erscheinungsform eines nihilistischen [...] Verlustbewusstseins, in dem die eigene kulturelle Lebensform und Identität mit ihren Normalitätsannahmen und Hegemonieansprüchen als durch Zukunftslosigkeit bedroht erlebt wird.“ (S. 86)

Die Basis der empirischen Analyse besteht aus 12 ausführlichen narrativen Interviews, die Rhein mit AfD-Wähler:innen vor Ausbruch der Corona-Pandemie v. a. in Württemberg führte – die geografische Verortung der Interviews wird im Band eine wichtige Bedeutung entfalten. Auch wenn die geringe Anzahl an Interviews eine dünne Datenbasis suggeriert und der überregionale Blick auf AfD-Wähler:innen notwendig ist, emergieren aus Rheins Material

wichtige Erkenntnisse. Als Analyseinstrument der Interviews wird auf die Dokumentarische Methode nach Bohnsack und Nohl zurückgegriffen, um praxeologisch Sinntypen und kollektive Erfahrungsräume der Interviewpartner:innen zu rekonstruieren. Leitend hierfür ist die Wissenssoziologie in Mannheimscher Tradition, die Rhein auf das Zeiterleben seiner Interviewpartner:innen bezieht, wenn ein „utopisches Bewusstsein“ betrachtet wird (S. 125). Diese methodologische Darstellung Rheins (S. 87–129) zeichnet sich durch Präzision, Reflexion und sinnvolle Weiterentwicklung aus.

Im Modus des theoretischen Samplings rekonstruiert Rhein sinngenetische Typen aus den Interviews mit AfD-Wähler:innen (S. 131–197), die in der Folge als ‚Durchschauende‘ und ‚Opfer‘ charakterisiert werden: Während die ‚Durchschauenden‘ sich durch ein wissensbezogenes „elitäres Selbstbild“ (S. 159) auszeichneten, lasse sich für die sich als ‚Opfer‘ beschreibenden Wähler:innen ein katastrophisches Gegenwartsverständnis und ein „dichotomes Gesellschaftsbild“ (S. 194) festhalten. Diese Sinntypen differenziert Rhein wiederum nach unterschiedlichen Lebenslagen der Gesprächspartner:innen in Selbstständige (als Durchschauende), Prekäre (als Opfer der Entsolidarisierung) und junge Angestellte (als Opfer einer ausgegrenzten Minderheit).

Die Pointe in Rheins Arbeit liegt darin, dass diese Sinntypen auf ihre jeweiligen Zeitdeutungen bezogen werden, die allesamt in chiliastischen Bildern verbunden werden. Denn darin vermag er eine „Basistypik“ der befragten AfD-Wähler:innen zu erkennen: Alle hätten Teil an einem „konjunktiven Erfahrungsraum“ (S. 18), der sich auf spezifische kulturelle Prägungen des württembergischen Pietismus zurückführen lasse. Dass sich in den Interviews apokalyptisch-chiliastische Zeitdeutungen finden, die mal destruktiv-zerstörerisch, mal als elitäre Apokalypik in Erscheinung treten, leuchtet ohne jeden Zweifel ein. Die Zeitkrise, die in apokalyptische Bilder und chiliastische Vorstellungen übersetzt wird, ist im sauber aufbereiteten empirischen Material dominant. Und doch: Ist es tatsächlich ein dezidiert *pietistischer* Chiliasmus, der aus dem Material zu sprechen kommt? Gerade da in Tradition Karl Löwiths die Arbeit mit einem „säkularen“ bzw. „soziologischen Begriff des Chiliasmus“ (S. 253) hantiert, ist der Rückverweis auf den württembergischen Pietismus doch überraschend. Die chiliastisch-messianische Hoffnung des Pietismus, die auf ein kommendes Gottesreich ausgerichtet ist, lässt sich nur schwerlich ohne Gottesbezug denken.

Das steht jedoch in Spannung sowohl zu den „merklich blassen Zukünften“ (S. 296), die aus dem apokalyptisch geprägten Datenmaterial emergieren, als auch zu nur vereinzelt erkennbaren, explizit religiösen Argumentationsfiguren der Gesprächspartner:innen. Auch die religionsgeschichtliche Auseinandersetzung mit einem typisch württembergisch-pietistischen Chiliasmus ist tendenziell flächig (S. 256–258). Und doch: Die Dominanz unterschiedlicher apokalyptisch-chiliastischer Gegenwartsdeutungen wird aus dem Material der AfD-Wähler:innen überzeugend herausgeschält. Daher trägt auch die Chiliasmus-These des Bandes, die sowohl als ein heuristischer Schlüssel für die Analyse als auch für die Präventionsarbeit im Kontext der extremen Rechten einen überdurchschnittlichen Mehrwert hat.